



## «Dann kann ich vom Balkon auf den Stirnig schauen»

**Martha Schmid-Volken, 1934 in Fiesch geboren, lebt seit 58 Jahren in Ernen. Die Mutter der BerglandHof AG-Geschäftsführerin wird auch zu den Züglern ins GenerationenHaus gehören.**

Sie freut sich aus vielerlei Gründen darauf. «Dann lebe ich weiter im unmittelbaren Umkreis von meiner Familie. Nicht irgendwann ins Altersheim zu ziehen - vielleicht sogar auswärts - sondern hier im Dorf zu bleiben, ist eine schöne Perspektive.» Für die lebhafteste Seniorin gehört der rege Kontakt zu ihren drei Töchtern und deren Angehörigen, insbesondere zu den Enkeln und Urenkeln, aber auch zu den Dorfbewohnern, zum Gewohnten. Sie ist mit Ernen verwurzelt. Eine grosse Foto-Kollage im Hausflur zeigt Ereignisse eines abwechslungsreichen Lebens. «Nach dem Studium im Briger Lehrerinnen-Seminar kam ich 21-jährig als Primarlehrerin nach Ernen. Ich wohnte im Schulhaus in einem Zimmerchen mit Küche. Schulunterricht war immer nur ein gutes halbes Jahr. Von 1. Mai bis Ende September war schulfrei, damit die Bauernkinder mit ihren Eltern auf die Alpen konnten. Während dieser Zeit habe ich im Hotel gearbeitet - im «Des Alpes», im «Aletsch» auf der Bettmeralp und in der Villa Cassel.» Dazu gibt es eine kleine Geschichte, an die sich Martha gerne erinnert. «Ich war noch recht neu im Betrieb, die Patronin musste ausser Haus und erklärte mir, dass der Herr Pfarrer heute vorbeikommen würde. Für das Glas Bier, das er gerne trinke, habe er aber nichts zu bezahlen. Mittags kam der Elektriker, um nach der defekten Saalbeleuchtung zu schauen. Er reparierte die Lampe, trank danach ein Bier in der Gaststube und ich habe ihn abkassiert. Die Patronin kam zurück und fragte, ob der Pfarrer dagewesen sei. - Nein, erwiderte ich. - Ja, aber die Saalbeleuchtung funktioniert doch wieder. - Da erst verstand ich, dass der Pfarrer auch der Elektriker war.» Folgenreich eine andere Geschichte.



«Ein defekter Ölofen im Schulhaus hat eines Nachts starken Rauch verursacht. Ich bin aufgewacht, weil ich davon husten musste und konnte daher rechtzeitig ins Freie gelangen. Und das hat mir wohl das Leben gerettet.» Das Schulhaus musste eine zeitlang geschlossen werden und Martha wurde bei Kasimir und Margrit Clausen-Schmid einquartiert. «Margrit's Bruder Adolf hatte einen Skiunfall und so fand ich es höflich, einen Krankenbesuch zu machen. So lernten wir uns kennen. Ein halbes Jahr später haben wir geheiratet.»

Mit der Familiengründung gab Martha ihre Stelle auf, aber noch nicht ganz. «Zur damaligen Zeit war ein grosser Lehrermangel. Auf Bitten von Pfarrer Lambrigger habe ich nochmals aus-hilfsweise unterrichtet.» Neben Familie und Beruf war es für Matha und Adolf Schmid wichtig, das kulturelle Leben im Dorf mitzugestalten. Einige Vereine und Stiftungen entstanden aufgrund ihrer Initiative; sie waren im Vorstand oder präsidierten über viele Jahre. Auch bei den Dorfführungen war Martha von Beginn an über viele Jahrzehnte gegenwärtig. Adolf Schmid war

Präfekt des Goms und langjähriger Gemeindepräsident. «Nach Adolfs Tod im November 2005 haben wir in der Familie intensiv über das Leben im Alter nachgedacht. Ingrid und Philipp haben das Konzept «Zukunftswerkstatt» entwickelt, was nun über die Jahre zum GenerationenHaus gereift ist. Ich habe es mitverfolgt, und für mich war klar: da bin ich dabei.»

Aktiv sein liegt ihr im Blut und sie ist noch oft unterwegs: Besuche bei Bekannten, sportliche Spaziergänge, kaum ein Familienfest, bei dem sie nicht selbst mitwirkt. Auch in ihrem kleinen roten Auto sieht man sie des öfteren herumkurven. Doch alles brauche mittlerweile «seine angepasste Geschwindigkeit». Eigentlich finde sie ihr Haus auch viel zu gross für sich alleine und die Treppe nach oben werde nicht kürzer. «Im GenerationenHaus werde ich auch zum allerersten Mal in neuen Räumen leben.» Und noch etwas freut sie: «Die Wohnung konnte ich so auswählen, dass ich vom Balkon hinüber auf meinen geliebten Stirnig schauen kann.» Auf der Voralpe hatte Martha in ihrer Kindheit die Frühlings- und den Herbst verbracht.